

**FEST/SPIEL/HAUS/  
ST/POELTEN/**

**MATTHIAS GOERNE/  
ALEXANDER SCHMALCZ:  
WINTERREISE  
04 NOV 2017**

Ich will den Boden küssen,  
Durchdringen Eis und Schnee  
Mit meinen heißen Tränen,  
Bis ich die Erde seh'.

*Auszug aus dem Lied „Erstarrung“, Text: Wilhelm Müller*

# Matthias Goerne . Alexander Schmalcz

## Winterreise

Samstag, 04. November 2017, 19.30 Uhr

Festspielhaus St. Pölten, Großer Saal  
Dauer: ca. 1 Std. 15 Min. (ohne Pause)

Einführung mit Gottfried Franz Kasperek  
18.30 Uhr, Kleiner Saal

Künstlerische Leiterin Festspielhaus St. Pölten: Brigitte Fürle

# Matthias Goerne . Alexander Schmalcz

## Winterreise

Franz Schubert (1797–1828)

„Die Winterreise“ op. 89 D911 (1827)

Liederzyklus nach Texten von Wilhelm Müller

Gute Nacht	Die Post
Die Wetterfahne	Der greise Kopf
Gefrorne Tränen	Die Krähe
Erstarrung	Letzte Hoffnung
Der Lindenbaum	Im Dorfe
Wasserflut	Der stürmische Morgen
Auf dem Flusse	Täuschung
Rückblick	Der Wegweiser
Irrlicht	Das Wirtshaus
Rat	Mut
Frühlingstraum	Die Nebensonnen
Einsamkeit	Der Leiermann

Matthias Goerne Bariton

Alexander Schmalcz Klavier

# Eine Straße muss ich gehen ...

von *Gottfried Franz Kasparek*

Franz Schubert wusste seit 1824 um seine schwere, damals unheilbare Erkrankung. Das Wissen oder die Vermutung persönlicher Todesahnungen von Komponisten und Dichtern sollte jedoch nicht den Blick darauf verstellen, dass wir alle immer mitten im Leben vom Tode umfassen sind und kreative Menschen seit eh und je die besondere Gabe besitzen, sich damit explizit auseinander zu setzen und die Ergebnisse dieser Beschäftigung mit Tod, Trauer und Trost in zeitlos gültiger Weise zu formulieren. So trifft sich die bestürzend lapidare Ausweglosigkeit des Leiermanns in der „Winterreise“ mit der alten Weisheit des Konfuzius: „Wir wissen nichts vom Leben, wie können wir etwas vom Tod wissen.“

## Wanderlieder aus dem Norden

Der aus Dessau stammende, ebenfalls früh verstorbene, oft unterschätzte Dichter der „Winterreise“, Wilhelm Müller (1794 – 1827), hatte Schubert schon im Herbst 1823 zu seinem ersten großen Liederzyklus, „Die schöne Müllerin“, inspiriert. Müller, der Sohn eines Schneiders, studierte in Berlin Philologie, wurde Soldat und überlebte die Befreiungskriege, ja rüstete als Leutnant ab. Ab 1821 lebte er wieder in seiner Heimatstadt, wo er trotz seiner Jugend ein hoch geachteter Gymnasiallehrer und Herzoglicher Bibliothekar war. Als Lyriker hatte er ein feines Gespür für die Probleme seiner Zeit und stand stilistisch dem schwäbischen Dichterkreis um Ludwig Uhland nahe. Er verkehrte freundschaftlich mit Clemens Brentano und Ludwig Tieck und erreichte in seinen besten Gedichten die romantische Ironie und sprachliche Brillanz Heinrich Heines. Im Gegensatz zu Schubert war er materiell gut gestellt, glücklich verheiratet und hatte zwei Kinder.

Zum Verhängnis wurde ihm eine unheilbare Erkrankung am Keuchhusten. Seine Frau Adelheid war die Enkelin des Reformpädagogen Johann Bernhard Basedow und eine beliebte Altistin, sein Sohn Friedrich Max Müller (1823 - 1900) wurde ein berühmter Sprach- und Religionswissenschaftler und Professor der englischen Eliteuniversität Oxford.

Der Wiener Franz Schubert war nie außerhalb Österreichs und Ungarns. Müller war zwar in Italien, aber nie in Wien. Eine persönliche Begegnung fand also nicht statt. Ob Müller, der über seine singende Frau mit dem „Freischütz“-Komponisten Carl Maria von Weber gut bekannt war, von Schuberts Vertonungen seiner Lyrik überhaupt wusste? Es gibt keine Dokumente darüber. Doch die düsteren Farben und schwermütigen Stimmungen in den Wanderliedern des damals viel gelesenen norddeutschen Dichters entsprachen der inneren Stimmung Schuberts in seinen letzten Lebensjahren, in denen er eine unglaubliche Serie von Stücken schrieb, die zum wesentlichsten, zukunftsweisenden und allzeit modernen Besitz der Musikgeschichte gehören. Die Komposition der „Winterreise“ entstand in zwei Teilen, zunächst ab Februar 1827, dann ab dem Lied „Die Post“ im Oktober und November desselben Jahres. Nach der Fertigstellung spielte und sang Schubert seinen Freunden Spaun und Schober „einen Kreis schauerlicher Lieder“ vor, die ihn mehr als alle früheren Lieder „angegriffen“ hätten. Die Zuhörer reagierten zunächst befremdet und lobten lediglich den „Lindenbaum“.

## Reise durch die Zeit

Schuberts „Winterreise“ kann als Chiffre der tragischen Vereinsamung eines an seiner verständnislosen Umgebung zerbrechenden, sensiblen Menschen gesehen werden. Der ruhelos umher schweifende „Wanderer“ ist ein Topos der Romantik, die Gestalt des ewig suchenden, sehnsüchtigen und sein Spiegelbild in der Natur findenden Menschen. Einer Natur freilich, die nicht nur schön, sondern auch bedrohlich sein kann, erfüllt von den schwarzen Schatten der Nacht, von krächzenden Krähen und knurrenden Hunden. Neuere Deutungen beziehen auch die politischen Umstände von Schuberts Zeit und Umwelt im Polizeistaat Metternichs mit ein. Tatsache ist, dass sich Schubert zumindest den ersten Teil der Texte illegal besorgt haben muss, denn die Leipziger Zeitschrift „Urania“, in der sie gedruckt wurden, war bereits 1822 in Österreich verboten worden. Im Kreis der freidenkenden Künstlerfreunde, in den „Schubertiaden“, herrschte ein Rückzug ins Private, der ständig von Polizeirazzien bedroht war. Ist der Leiermann am Ende der „Winterreise“ der Tod oder die letzte Zuflucht, welche nur die Kunst bieten kann? Oder beides zugleich?

Der Schweizer Musikwissenschaftler Harry Goldschmidt hat nachgewiesen, dass die 24 Lieder allesamt in vielfältigen Variationen auf drei Grundmotiven beruhen: einer gleichmäßigen Achtelbewegung für den „einförmigen Gang durch Nacht und Winter“, einer fallenden Gesangslinie für die „Mattigkeit des Hinausgetriebenen“ und einer mit Akkorddissonanzen zusammenfallenden Wechselnote als Motiv des Schmerzes, „der Wunde“. Der singuläre Melodiker Schubert schöpft freilich aus diesem Material – wenn es ihm überhaupt bewusst gewe-

sen ist – immer wieder neue, überraschende Inspirationen und lässt seinen Wanderer bis hin zum sich trotzig aufbäumenden „Mut“ leidenschaftlich von einer Wendung zum Glück träumen, ehe alle Auswege sich als Schimäre erweisen. Die Ausdruckpalette reicht vom schlichten Volksliedton des „Lindenbaums“, den der Protagonist allerdings im Original mit seinem differenzierten Klaviersatz über dunklen Abgründen singt, bis zu den expressiven Ausbrüchen in der irrealen Hoffnung auf „Post“ von der Liebsten und zum fahlen, unerbittlichen Sprechgesang des „Leiermanns“.

Im Jänner 1828 erklang nur das erste Lied im alten Wiener Musikverein. Schuberts Freund Johann Michael Vogl hat den ganzen Zyklus wohl nur in privatem Rahmen gesungen. Immerhin erlebte Schubert noch die Drucklegung im Jänner 1828. Er bekam einen Gulden je Lied dafür, einen beschämend geringen Betrag für eines der größten Meisterwerke des gesamten Kunstschaffens der Menschheit. Doch immerhin durfte sich der praktisch mittellose, von Freunden und Verwandten notdürftig am Leben erhaltene, todkranke Musiker über die einfühlsame Besprechung eines namentlich nicht genannten Rezensenten in der „Theaterzeitung“ im März 1828 freuen. „Schubert hat seinen Dichter“, heißt es da, „auf jene genialste Weise aufgefasst, die ihm eigentümlich ist. Er hat die Empfindungen, welche die Gedichte aussprechen, tief nachgeföhlt und diese Geföhle so in Tönen wiedergegeben, dass kein Herz sie ohne innige Röh rung hören und singen kann.“ Weiter ist zwischen zeittypisch blumigen Sentenzen von der „Ahnung des Unendlichen“ und der in diesem Werk ausgedrückten „Grenze des menschlichen Seins“ die Rede. Da hat ein Kritiker nicht nur gut gehört, sondern auch etwas begriffen, was heute wie damals göltig ist.



Die erste ungekürzte Aufführung im Konzertsaal wagte erst der legendäre deutsche Bariton Julius Stockhausen um 1860. Dokumentiert ist ein Konzert am 27. November 1862 in Hamburg mit Clara Schumann am Klavier. Der Zyklus wurde damals allerdings in drei Abschnitte geteilt. Dazwischen gab es Klavierstücke von Bach und Mendelssohn zu hören. Die Klavierbegleitung des Zyklus, die in Wahrheit keine solche, sondern eine dem Gesang ebenbürtige Schilderung seelischer Zustände und der kalten Umwelt ist, durch andere Instrumente oder gar ein Orchester zu ersetzen, ist verführerisch. Neben Arrangements für Gitarre und Drehleier oder für Streichtrio hat vor allem die „komponierte Interpretation“ des deutschen Komponisten Hans Zender (1993) Aufsehen erregt. Und auch im 21. Jahrhundert ist die „Winterreise“ als Drama des Fremdseins und der inneren Emigration brennend aktuell. Im 2011 erschienenen, seitdem oftmals inszenierten Theaterstück Elfriede Jelineks irrt ein lyrisches Ich rastlos durch die Welt der Gegenwart. Für die österreichische Nobelpreisträgerin ist Schubert „der Künstler, den ich am meisten bewundere, das größte Genie, das je gelebt hat“ und eine „lebenslange Inspirationsquelle“. In jüngster Zeit sorgte, um nur ein gelungenes Beispiel einer Visualisierung zu nennen, die filmisch bebilderte Version mit dem Pianisten Markus Hinterhäuser und dem bildenden Künstler und Regisseur William Kentridge für tiefe Eindrücke. Dies ist alles legitim, wie es einst Clara Schumanns pianistische Intermezzi waren. Das Original in seiner puren Ausdruckskraft bleibt ohnehin unangefochten, ist erschütternd wie am ersten Tag.

## Reise in das Nichts

„Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus ...“, so beginnt die Reise. Kein fröhlicher, Glück suchender Müllergesell wandert hier durch die Gegend, sondern ein zutiefst resignierender Einsamer. Nicht der Frühling ist um ihn, nein, die „weißen Matten“ umgeben ihn. Die Liebe ist verloren. Nur die vierte Strophe wechselt von Moll in traumverlorenes D-Dur: „Will dich im Traum nicht stören ...“ Doch die letzte Zeile fällt in Moll zurück. Im zweiten Lied, „Die Wetterfahne“, malen die leeren Oktaven des Klaviers die sich im Wind drehende Fahne, das Symbol der Unbeständigkeit. Harte Arpeggien setzen ironische Akzente. „Ihr Kind ist eine reiche Braut ...“ Dachte Schubert dabei an seine erste Liebe, jene Bäckerstochter Therese, die keinen armen Musikanten heiraten durfte? Die kaum dokumentierte Geschichte wird heute oft in Frage gestellt, aber ist nur wahr, was belegt ist? Wie auch immer, aus der „Wetterfahne“ spricht der verzweifelte Versuch einer Verarbeitung. Doch kommt es zu „gefrorenen Tränen“ im dritten Lied, der Sänger singt all seinen Schmerz, während die Staccati des Klaviers unerbittlich die Tränen zu Eis werden lassen. Darauf folgt düstere, gespenstische „Erstarrung“, hier versinkt ein tiefes Gefühl in Abgründe – und doch träumt sich der Wanderer noch einmal in das Glück der Jugend. „Der Lindenbaum“ ist zum Volkslied geworden, in simplifizierenden Bearbeitungen, oft verstanden als gemütvolltes Lied schöner Erinnerungen. Im Original ist das lange Strophenlied mit seinen vielen Nuancen und Stimmungen freilich ein sehnsüchtiges Versinken in irrealen Träumen, aus denen es nur mehr ein tragisches Erwachen geben kann. Thomas Mann beschrieb dieses Lied, geadelt durch einen melodischen Jahrhundertefall, in

seinem Roman „Der Zauberberg“ zwar als „Urbild des Innigen“, zog aber gleich die Schlussfolgerung: „Und dennoch stand hinter diesem holden Produkte der Tod.“

Doch noch hat der Wanderer eine lange Wegstrecke vor sich. Seine Tränen fallen in der „Wasserflut“ in den Schnee, in schwere Starrheit. „Auf dem Flusse“ steht der Wanderer und gräbt den Namen der Geliebten ins Eis. Die Schlichtheit der Melodie erzählt von ausweglosem Leiden. Träume sind möglich. Ein „Rückblick“ schildert schweifende Gedanken an zwei glühende Mädchenaugen und die „Stadt der Unbeständigkeit“. Taktwechsel symbolisieren das Schwanken zwischen seligem Erinnern und harter Gegenwart. Das folgende „Irrlicht“ täuscht mit arienhafter Steigerung, in der „Rast“ schwebt ein fernes Glück vorüber. Im „Frühlingstraum“ erleben wir einen Art Rauschzustand in der A-Dur-Illusion von Blumen, Vogelgesang, Liebe und Glück. Doch im Moll-Mittelteil krähen die Hähne und krächzen die Raben in naturalistischer Brutalität. Am Ende dieses Lieds werden die Blumen zu Eisblumen, in einem fahlen Moll-Dreiklang. Die lapidare, apathische Ergebung des Endes klingt im Lied „Einsamkeit“ auf, noch gebrochen durch expressiven Aufschrei: „Ach, dass die Luft so ruhig! Ach, dass die Welt so licht!“ Mit Pferdegetrappel und der lustigen Fanfare des Posthorns kommt „Die Post“, ein letzter Schein der Hoffnung, aber – „die Post bringt keinen Brief für dich“ und das Dur-Ende wirkt wie eine Parodie. Als bizarre, wie gestochen klingende Federzeichnung könnte man das Lied „Der greise Kopf“ bezeichnen, in dem die trostlos hohle Gesangsstimme und der harte Klaviersatz einander abwechseln. „Die Krähe“ schließlich wird mit schneidenden Dissonanzen zum Sinnbild des Hohnes, der den Wanderer trifft. Mit weit in die Zukunft

greifenden, impressionistischen Farben malt der Klaviersatz in „Letzte Hoffnung“ das Fallen der letzten Blätter. „Im Dorfe“ bellen bloß die Hunde, in einem unheimlich leisen Nachtstück – „Ich bin zu Ende mit allen Träumen“. Im „stürmischen Morgen“ gibt es verzweifertes, verstörendes Aufraffen, eine Trotzgebärde. Und alles war wieder nur eine „Täuschung“, ein flackerndes Irrlicht.

Was noch folgt, ist „Der Wegweiser“, dem der Wanderer nicht folgt, denn „eine Straße muss ich gehen, die noch keiner ging zurück.“ Wie eine Totenuhr tickt es aus dem Klavier in skurrilem Wechsel der Tonarten. Mit radikaler Chromatik klopft Schubert an die Pforten der Atonalität. Im „Wirtshaus“, einem in seinem harmonisch herrlich schattierten Satz Brahms vorwegnehmenden Lied, findet der Wanderer kein Bett, keine Ruhe. Ständig wechseln Dur und Moll im Lied „Mut“, dem allerletzten, expressionistisch anmutenden Aufbegehren. „Will kein Gott auf Erden sein, sind wir selber Götter!“ Doch die Prometheus-Gebärde versinkt in den „Nebensonnen“, den am Himmel stehenden Augen der Geliebten. Könnte die Erlösung das Ende sein? Eine Apotheose der in das Jenseits entrückten Liebe? Daran kann dieser Wanderer nicht glauben. Am Ende steht „Der Leiermann“, eines der erschütterndsten Lieder, die je geschrieben wurden, eben weil es jegliche Emphase verweigert. Das völlig vereinsamte Ich verbleibt in nackter Kälte. 61mal erklingt derselbe Quintenbass über einem Dudelsack-Orgelpunkt. Tonlos deklamiert die Gesangstimme. Ein „wunderlicher Alter“ spielt die Leier. Der Tod? Ein grausamer Gott? Die unbarmherzige Natur? Und die Leier dreht sich, dreht sich, dreht sich immer fort.

# Die Winterreise

*Texte von Wilhelm Müller*

## Gute Nacht

Fremd bin ich eingezogen,  
 Fremd zieh' ich wieder aus.  
 Der Mai war mir gewogen  
 Mit manchem Blumenstrauß.  
 Das Mädchen sprach von Liebe,  
 Die Mutter gar von Eh', -  
 Nun ist die Welt so trübe,  
 Der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen  
 Nicht wählen mit der Zeit,  
 Muss selbst den Weg mir weisen  
 In dieser Dunkelheit.  
 Es zieht ein Mondenschatten  
 Als mein Gefährte mit,  
 Und auf den weißen Matten  
 Such' ich des Wildes Tritt.

Was soll ich länger weilen,  
 Dass man mich trieb hinaus?  
 Lass irre Hunde heulen  
 Vor ihres Herren Haus;  
 Die Liebe liebt das Wandern -  
 Gott hat sie so gemacht -  
 Von einem zu dem andern.  
 Fein Liebchen, gute Nacht!  
 Will dich im Traum nicht stören,  
 Wär' schad' um deine Ruh'.

Sollst meinen Tritt nicht hören -  
 Sacht, sacht die Türe zu!  
 Schreib im Vorübergehen  
 Ans Tor dir: Gute Nacht,  
 Damit du mögest sehen,  
 An dich hab' ich gedacht.

## Die Wetterfahne

Der Wind spielt mit der  
 Wetterfahne  
 Auf meines schönen Liebchens  
 Haus.  
 Da dacht' ich schon in meinem  
 Wahne,  
 Sie piff den armen Flüchtling aus.

Er hätt' es eher bemerken sollen,  
 Des Hauses aufgestecktes Schild,  
 So hätt' er nimmer suchen wollen  
 Im Haus ein treues Frauenbild.

Der Wind spielt drinnen mit den  
 Herzen  
 Wie auf dem Dach, nur nicht so  
 laut.  
 Was fragen sie nach meinen  
 Schmerzen?  
 Ihr Kind ist eine reiche Braut.

### Gefrorne Tränen

Gefrorne Tropfen fallen  
Von meinen Wangen ab:  
Ob es mir denn entgangen,  
Dass ich geweinet hab'?  
Ei Tränen, meine Tränen,  
Und seid ihr gar so lau,  
Dass ihr erstarrt zu Eise  
Wie kühler Morgentau?  
Und dringt doch aus der Quelle  
Der Brust so glühend heiß,  
Als wolltet ihr zerschmelzen  
Des ganzen Winters Eis!

### Erstarrung

Ich such' im Schnee vergebens  
Nach ihrer Tritte Spur,  
Wo sie an meinem Arme  
Durchstrich die grüne Flur.

Ich will den Boden küssen,  
Durchdringen Eis und Schnee  
Mit meinen heißen Tränen,  
Bis ich die Erde seh'.

Wo find' ich eine Blüte,  
Wo find' ich grünes Gras?  
Die Blumen sind erstorben,

Der Rasen sieht so blass.

Soll denn kein Angedenken  
Ich nehmen mit von hier?  
Wenn meine Schmerzen  
schweigen,  
Wer sagt mir dann von ihr?

Mein Herz ist wie erstorben,  
Kalt starrt ihr Bild darin;  
Schmilzt je das Herz mir wieder,  
Fließt auch ihr Bild dahin!

### Der Lindenbaum

Am Brunnen vor dem Tore  
Da steht ein Lindenbaum;  
Ich träumt' in seinem Schatten  
So manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde  
So manches liebe Wort;  
Es zog in Freud' und Leide  
Zu ihm mich immer fort.

Ich musst' auch heute wandern  
Vorbei in tiefer Nacht,  
Da hab' ich noch im Dunkeln  
Die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,  
 Als riefen sie mir zu:  
 Komm her zu mir, Geselle,  
 Hier find'st du deine Ruh'!

Die kalten Winde bliesen  
 Mir grad' ins Angesicht;  
 Der Hut flog mir vom Kopfe,  
 Ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde  
 Entfernt von jenem Ort,  
 Und immer hör' ich's rauschen:  
 Du fändest Ruhe dort!

### Wasserflut

Manche Trän' aus meinen Augen  
 Ist gefallen in den Schnee;  
 Seine kalten Flocken saugen  
 Durstig ein das heiße Weh.

Wenn die Gräser sprossen wollen  
 Weht daher ein lauer Wind,  
 Und das Eis zerspringt in Schollen  
 Und der weiche Schnee zerrinnt.

Schnee, du weißt von meinem  
 Sehnen,  
 Sag', wohin doch geht dein Lauf?

Folge nach nur meinen Tränen,  
 Nimmt dich bald das Bächlein auf.

Wirst mit ihm die Stadt  
 durchziehen,  
 Muntre Straßen ein und aus;  
 Fühlst du meine Tränen glühen,  
 Da ist meiner Liebsten Haus.

### Auf dem Flusse

Der du so lustig rauschtest,  
 Du heller, wilder Fluss,  
 Wie still bist du geworden,  
 Gibst keinen Scheidegruß.

Mit harter, starrer Rinde  
 Hast du dich überdeckt,  
 Liegst kalt und unbeweglich  
 Im Sande ausgestreckt.

In deine Decke grab' ich  
 Mit einem spitzen Stein  
 Den Namen meiner Liebsten  
 Und Stund' und Tag hinein:

Den Tag des ersten Grußes,  
 Den Tag, an dem ich ging;  
 Um Nam' und Zahlen windet  
 Sich ein zerbroch'ner Ring.

Mein Herz, in diesem Bache  
Erkennst du nun dein Bild?  
Ob's unter seiner Rinde  
Wohl auch so reißend schwillt?

### Rückblick

Es brennt mir unter beiden  
Sohlen,  
Tret' ich auch schon auf Eis und  
Schnee,  
Ich möcht' nicht wieder Atem  
holen,  
Bis ich nicht mehr die Türme seh'.

Hab' mich an jedem Stein  
gestoßen,  
So eilt' ich zu der Stadt hinaus;  
Die Krähen warfen Bäll' und  
Schloßen  
Auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich  
empfangen,  
Du Stadt der Unbeständigkeit!  
An deinen blanken Fenstern  
sangen  
Die Lerch' und Nachtigall im  
Streit.

Die runden Lindenbäume blühten,  
Die klaren Rinnen rauschten hell,  
Und ach, zwei Mädchenaugen  
glühten. -  
Da war's gescheh'n um dich,  
Gesell!

Kommt mir der Tag in die  
Gedanken,  
Möcht' ich noch einmal rückwärts  
seh'n.  
Möcht' ich zurücke wieder  
wanken,  
Vor ihrem Hause stille steh'n.

### Irrlicht

In die tiefsten Felsengründe  
Lockte mich ein Irrlicht hin;  
Wie ich einen Ausgang finde,  
Liegt nicht schwer mir in dem  
Sinn.

Bin gewohnt das Irregehen,  
's führt ja jeder Weg zum Ziel;  
Uns're Freuden, uns're Wehen,  
Alles eines Irrlichts Spiel!

Durch des Bergstroms trockne  
Rinnen  
Wind' ich ruhig mich hinab,



Jeder Strom wird's Meer gewinnen,  
Jedes Leiden auch sein Grab.

### Rast

Nun merk' ich erst wie müd' ich  
bin,  
Da ich zur Ruh' mich lege;  
Das Wandern hielt mich munter  
hin  
Auf unwirtbarem Wege.

Die Füße frugen nicht nach Rast,  
Es war zu kalt zum Stehen;  
Der Rücken fühlte keine Last,  
Der Sturm half fort mich wehen.

In eines Köhlers engem Haus  
Hab' Obdach ich gefunden.  
Doch meine Glieder ruh'n nicht  
aus:  
So brennen ihre Wunden.

Auch du, mein Herz, in Kampf und  
Sturm  
So wild und so verwegen,  
Fühlst in der Still' erst deinen  
Wurm  
Mit heißem Stich sich regen!

### Frühlingstraum

Ich träumte von bunten Blumen,  
So wie sie wohl blühen im Mai;  
Ich träumte von grünen Wiesen,  
Von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krächten,  
Da ward mein Auge wach;  
Da war es kalt und finster,  
Es schrien die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben,  
Wer malte die Blätter da?  
Ihr lacht wohl über den Träumer,  
Der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb' um Liebe,  
Von einer schönen Maid,  
Von Herzen und von Küssen,  
Von Wonne und Seligkeit.

Und als die Hähne krächten,  
Da ward mein Herze wach;  
Nun sitz' ich hier alleine  
Und denke dem Traume nach.

Die Augen schließ' ich wieder,  
Noch schlägt das Herz so warm.  
Wann grünt ihr Blätter am  
Fenster?

Wann halt' ich mein Liebchen im  
Arm?

### Einsamkeit

Wie eine trübe Wolke  
Durch heit're Lüfte geht,  
Wenn in der Tanne Wipfel  
Ein mattes Lüftchen weht:

So zieh ich meine Straße  
Dahin mit trägern Fuß,  
Durch helles, frohes Leben  
Einsam und ohne Gruß.

Ach, dass die Luft so ruhig!  
Ach, dass die Welt so licht!  
Als noch die Stürme tobten,  
War ich so elend nicht.

### Die Post

Von der Straße her ein Posthorn  
klingt.  
Was hat es, dass es so hoch  
aufspringt,  
Mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für  
dich.  
Was drängst du denn so

wunderlich,  
Mein Herz?

Nun ja, die Post kommt aus der  
Stadt,  
Wo ich ein liebes Liebchen hat,  
Mein Herz!

Willst wohl einmal hinüberseh'n  
Und fragen, wie es dort mag  
geh'n,  
Mein Herz?

### Der greise Kopf

Der Reif hatt' einen weißen  
Schein  
Mir übers Haar gestreuet;  
Da glaubt' ich schon ein Greis zu  
sein  
Und hab' mich sehr gefreuet.

Doch bald ist er hinweggetaut,  
Hab' wieder schwarze Haare,  
Dass mir's vor meiner Jugend  
graut -  
Wie weit noch bis zur Bahre!

Vom Abendrot zum Morgenlicht  
Ward mancher Kopf zum Greise.  
Wer glaubt's? und meiner ward

es nicht  
Auf dieser ganzen Reise!

### Die Krähe

Eine Krähe war mit mir  
Aus der Stadt gezogen,  
Ist bis heute für und für  
Um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Tier,  
Willst mich nicht verlassen?  
Meinst wohl, bald als Beute hier  
Meinen Leib zu fassen?

Nun, es wird nicht weit mehr  
geh'n  
An dem Wanderstabe.  
Krähe, lass mich endlich seh'n  
Treue bis zum Grabe!

### Letzte Hoffnung

Hie und da ist an den Bäumen  
Manches bunte Blatt zu seh'n,  
Und ich bleibe vor den Bäumen  
Oftmals in Gedanken steh'n.

Schaue nach dem einen Blatte,  
Hänge meine Hoffnung dran;  
Spielt der Wind mit meinem

Blatte,  
Zittr' ich, was ich zittern kann.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden,  
Fällt mit ihm die Hoffnung ab;  
Fall' ich selber mit zu Boden,  
Wein' auf meiner Hoffnung Grab.

### Im Dorfe

Es bellen die Hunde, es rasseln  
die Ketten;  
Es schlafen die Menschen in ihren  
Betten,  
Träumen sich manches, was sie  
nicht haben,  
Tun sich im Guten und Argen  
erleben;

Und morgen früh ist alles  
zerronnen.

Je nun, sie haben ihr Teil  
genossen  
Und hoffen, was sie noch übrig  
ließen,  
Doch wieder zu finden auf ihren  
Kissen.

Bellt mich nur fort, ihr wachen  
Hunde,  
Lasst mich nicht ruh'n in der

Schlummerstunde!  
Ich bin zu Ende mit allen Träumen.  
Was will ich unter den Schläfern  
säumen?

### Der stürmische Morgen

Wie hat der Sturm zerrissen  
Des Himmels graues Kleid!  
Die Wolkenfetzen flattern  
Umher im matten Streit.

Und rote Feuerflammen  
Zieh'n zwischen ihnen hin;  
Das nenn' ich einen Morgen  
So recht nach meinem Sinn!

Mein Herz sieht an dem Himmel  
Gemalt sein eig'nes Bild -  
Es ist nichts als der Winter,  
Der Winter kalt und wild!

### Täuschung

Ein Licht tanzt freundlich vor mir  
her,  
Ich folg' ihm nach die Kreuz und  
Quer;

Ich folg' ihm gern und seh's ihm  
an,  
Dass es verlockt den  
Wandersmann.  
Ach! wer wie ich so elend ist,  
Gibt gern sich hin der bunten List,  
Die hinter Eis und Nacht und  
Graus,  
Ihm weist ein helles, warmes  
Haus.  
Und eine liebe Seele drin. -  
Nur Täuschung ist für mich  
Gewinn!

### Der Wegweiser

Was vermeid' ich denn die Wege,  
Wo die ander'n Wand'rer geh'n,  
Suche mir versteckte Stege,  
Durch verschneite Felsenhö'n?

Habe ja doch nichts begangen,  
dass ich Menschen sollte scheu'n,  
-

Welch ein törichtes Verlangen  
Treibt mich in die Wüstenei'n?

Weiser stehen auf den Straßen,

Weisen auf die Städte zu.  
 Und ich wandre sonder Maßen  
 Ohne Ruh' und suche Ruh'.

Einen Weiser seh' ich stehen  
 Unverrückt vor meinem Blick;  
 Eine Straße muss ich gehen,  
 Die noch keiner ging zurück.

### Das Wirtshaus

Auf einen Totenacker  
 Hat mich mein Weg gebracht;  
 Allhier will ich einkehren,  
 Hab ich bei mir gedacht.

Ihr grünen Totenkränze  
 Könnt wohl die Zeichen sein,  
 Die müde Wand'rer laden  
 Ins kühle Wirtshaus ein.

Sind denn in diesem Hause  
 Die Kammern all' besetzt?  
 Bin matt zum Niedersinken,  
 Bin tödlich schwer verletzt.

O unbarmherz'ge Schenke,  
 Doch weisest du mich ab?

Nun weiter denn, nur weiter,  
 Mein treuer Wanderstab!

### Mut

Fliegt der Schnee mir ins Gesicht,  
 Schüttl' ich ihn herunter.  
 Wenn mein Herz im Busen  
 spricht,  
 Sing' ich hell und munter.

Höre nicht, was es mir sagt,  
 Habe keine Ohren;  
 Fühle nicht, was es mir klagt,  
 Klagen ist für Toren.

Lustig in die Welt hinein  
 Gegen Wind und Wetter!  
 Will kein Gott auf Erden sein,  
 Sind wir selber Götter!

### Die Nebensonnen

Drei Sonnen sah ich am Himmel  
 steh'n,  
 Hab' lang und fest sie angesehen'n;  
 Und sie auch standen da so stier,  
 Als wollten sie nicht weg von mir.

Ach, meine Sonnen seid ihr nicht!  
Schaut ander'n doch ins  
Angesicht!  
Ja, neulich hatt' ich auch wohl  
drei;  
Nun sind hinab die besten zwei.  
Ging nur die dritt' erst hinterdrein!  
Im Dunkel wird mir wohler sein.

Wunderlicher Alter!  
Soll ich mit dir geh'n?  
Willst zu meinen Liedern  
Deine Leier dreh'n?

### Der Leiermann

Drüben hinterm Dorfe  
Steht ein Leiermann  
Und mit starren Fingern  
Dreht er was er kann.

Barfuss auf dem Eise  
Wankt er hin und her  
Und sein kleiner Teller  
Bleibt ihm immer leer.

Keiner mag ihn hören,  
Keiner sieht ihn an,  
Und die Hunde knurren  
Um den alten Mann.

Und er lässt es gehen,  
Alles wie es will,  
Dreht, und seine Leier  
Steht ihm nimmer still.

# Biografien



## Matthias Goerne

Der deutsche Bariton Matthias Goerne zählt zu den vielseitigsten und weltweit gefragtesten Sängern seines Stimmfachs. Er ist regelmäßig zu Gast in international renommierten Konzertsälen und Opernhäusern sowie bei den bedeutenden Festivals und hat mit nahezu allen namhaften DirigentInnen und Orchestern in Europa, Amerika und Asien zusammengearbeitet. Matthias Goerne singt an den großen Opernbühnen der Welt, darunter die Wiener Staatsoper, die Bayerische Staatsoper, das Royal Opera House Covent Garden, die Opéra National de Paris, das Teatro Real in Madrid, das Opernhaus Zürich, die Metropolitan Opera in New York und die Mailänder Scala. Das Spektrum seiner Opernrollen reicht von großen Partien bei Wagner und Strauss wie Wotan (Rheingold, Walküre), Wolfram (Tannhäuser), Amfortas (Parsifal), Kurwenal (Tristan), Orest (Elektra) und Barak (Die Frau ohne Schatten) bis zu den Titelpartien in Béla Bartóks „Herzog Blaubarts Burg“, Paul Hindemiths „Mathis der Maler“ und Alban Bergs „Wozzeck“. Als Botschafter des deutschen Kunstlieds von Schubert über Brahms bis Alban Berg und Hanns Eisler hat sich Goerne international höchstes Ansehen erworben. Goernes erfolgreiche künstlerische Tätigkeit ist in zahlreichen Aufnahmen dokumentiert, die teils mehrfach preisgekrönt wurden (u. a. Grammy Award, ECHO Klassik, Preis der Deutschen Schallplattenkritik, ICMA Award 2014, Gramophone Solo Vocal Award, BBC Music Award und Diapason d'or). Matthias Goerne ist Ehrenmitglied der Royal Academy of Music in London. Im August 2017 sang Matthias Goerne bei den Salzburger Festspielen die Titelpartie von Bergs Oper „Wozzeck“ in einer Neuproduktion von William Kentridge, anschließend den Wolfram in „Tannhäuser“ bei einem Japangastspiel der Bayerischen Staatsoper. In der Saison 2017/2018 ist Matthias Goerne Residenzkünstler in der Elbphilharmonie in Hamburg wie auch in der Stadt Madrid.





## Alexander Schmalcz

Schon frühzeitig in seiner Karriere trat Alexander Schmalcz mit Legenden wie Peter Schreier, Edita Gruberova, Grace Bumbry und Anna Tomowa-Sintow auf. Zu den SängerInnen der heutigen Generation gehören vor allem Matthias Goerne, mit dem ihn eine langjährige Zusammenarbeit verbindet, sowie Daniel Behle, Konstantin Wolff, Stephan Loges, Inessa Galante, Eva Mei, Rachel Frenkel und Chen Reiss. Kammermusikpartner sind unter anderem Céline Moinet, Albrecht Mayer, Dimitri Ashkenazy und Tatjana Masurenko. Neben Auftritten bei Musikfestivals wie den Salzburger Festspielen, dem Schleswig-Holstein Musikfestival, dem Tanglewood Festival, dem Prager Frühling und den Schwetzingen gastiert der gefragte Liedbegleiter in den großen Musikzentren Europas, Amerikas, Japans und Koreas. Konzerte führten ihn unter anderem in die Mailänder Scala, die Wiener Staatsoper, die Staatsoper München, das Théâtre du Châtelet, das Amphithéâtre der Opera Bastille, das Concertgebouw Amsterdam, die Kölner Philharmonie, das Gewandhaus Leipzig, die Wigmore Hall London, das Seoul Arts Center, die Tokyo Opera City Hall und die KIOI Hall, Tokyo. Sein umfangreiches Repertoire ist dokumentiert durch zahlreiche CDs sowie Aufnahmen für Rundfunk- und Fernsehanstalten wie BR, SWR, BBC, ORF, NHK und den Niederländischen Rundfunk. Im Auftrag Matthias Goernes instrumentierte Alexander Schmalcz Lieder von Franz Schubert. Diese Bearbeitungen sind inzwischen mehrfach erfolgreich aufgeführt worden. Alexander Schmalcz studierte an der Musikhochschule Dresden, wechselte für zwei Jahre an das Utrechter Conservatorium und vollendete seine Studien an der Guildhall School of Music and Drama in London. Alexander Schmalcz ist Professor an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig und unterrichtet weltweit in Meisterkursen.

## Vorschau: November/Dezember 2017

### November 2017

so	05	16.00 Uhr Kleiner Saal	<b>aKTION nILPFERD</b> <i>Musik/Kinderoper</i>
mo	06	19.30 Uhr Großer Saal	<b>Tonkünstler-Orchester Bernstein &amp; Friends</b> <i>Musik/Klassik</i>
do	09	19.30 Uhr Kleiner Saal	<b>Friedrich Lux Streichquartett Wien</b> Die Leiden des jungen Werthers <i>Musik/Vokal/Lesung</i>
so	12	19.00 Uhr Großer Saal	<b>Yang Liping Contemporary Dance</b> Under Siege <i>Tanz/Kampfkunst/Live-Musik</i>
fr	17	19.30 Uhr	<b>Cirque Éloize</b> iD
sa	18	15.00 Uhr 19.30 Uhr Großer Saal	<i>Circus/Akrobatik/Hip-Hop</i>
sa	25	19.30 Uhr Großer Saal	<b>Erwin Schrott &amp; Friends</b> Cuba Amiga <i>Musik/Latin/Vokal</i>
mo	27	19.30 Uhr Großer Saal	<b>Tonkünstler-Orchester Dvořák/Nielsen</b> <i>Musik/Klassik/Vokal</i>

### Dezember 2017

fr	01	19.30 Uhr Großer Saal	<b>Andrej Hermlin &amp; his Swing Dance Orchestra</b> <i>Musik/Swing/Jazz</i>
fr	08	19.30 Uhr Großer Saal	<b>Dada Masilo</b> Schwanensee <i>Tanz</i>
so	10	18.00 Uhr Großer Saal	<b>Barucco . Chor Ad Libitum</b> Weihnachtsoratorium <i>Musik/Barock/Vokal</i>
sa	16	14.00 Uhr 17.00 Uhr Großer Saal	<b>Ausseer Advent</b> <i>Musik/Volksmusik</i>
mo	18	19.30 Uhr Großer Saal	<b>Tonkünstler-Orchester Mahler 8</b> <i>Musik/Klassik/Vokal</i>

## Zeitloses Repertoire im Herbst

**FRIEDRICH LUX STREICH-  
QUARTETT WIEN: DIE LEIDEN DES  
JUNGEN WERTHERS**

*Musik/Vokal/Lesung* Mit der Figur des jungen Werther schrieb sich Johann Wolfgang von Goethe unauslöschlich in die Literaturgeschichte ein. Das Friedrich Lux Streichquartett und Florian Resetarits führen mit Liedern von Beethoven und Schumann einen Abend lang durch „Die Leiden des jungen Werthers“, dessen emotionale Höhen und Tiefen im Wechselspiel von Musik und Literatur plastisch erfahrbar werden.

Donnerstag, 09. November 2017,  
19.30 Uhr, Kleiner Saal  
Karten EUR 29 / freie Platzwahl

**HARRIET KRIJGH . MICHAEL  
SCHÖNWANDT . TONKÜNSTLER:  
DVOŘÁK/NIELSEN**

*Musik/Klassik/Vokal* Mit Carl Nielsens „Sinfonia espansiva“ öffnen die Tonkünstler das Tor in eine Welt, die staunen lässt – monumentale Walzerklänge, Mahler'sche Gebrochenheit und sogar ohne Text singende Solistinnen und Solisten formen ein faszinierendes Ganzes. Am Anfang des Konzerts steht Dvořáks wehmütig-schwelgerisches Cellokonzert, in dem die famose Cellistin Harriet Krijgh den Solopart übernehmen wird.

Montag, 27. November 2017,  
19.30 Uhr, Großer Saal  
Karten EUR 45, 39, 34, 28, 12

Einführung mit Friederike Raderer  
18.30 Uhr, Kleiner Saal



Landestheater  
Niederösterreich

# ROMEO UND JULIA

von William Shakespeare

Auch zu  
Silvester



Bis 31. Jänner 2018  
[www.landestheater.net](http://www.landestheater.net)

KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH



HYPO NOE



Raiffeisen  
Meine Bank



SPARKASSE  
Niederösterreich



ORF NÖ

NÖN





# TAKTGEFÜHL

Die EVN wünscht gute Unterhaltung  
im Konzert.

Egal ob die Muse den Künstler, den Sänger, den  
Schauspieler oder den Dirigenten küsst: Die EVN ist  
mit dabei, wenn uraufgeführt, präsentiert und ange-  
stimmt wird. Denn wir ermöglichen zahlreiche Kunst-  
und Kulturveranstaltungen in ganz Niederösterreich.

**EVN**

Energie vernünftiger nutzen.

#### IMPRESSUM

**Herausgeber, Verleger und Medieninhaber**

Niederösterreichische Kulturszene Betriebs GmbH,  
Kulturbezirk 2, 3100 St. Pölten, T: +43 (0) 2742/90 80 80,  
F: +43 (0) 2742/90 80 81, [www.festspielhaus.at](http://www.festspielhaus.at).

**Für den Inhalt verantwortlich** Thomas Gludovatz,  
Johannes Sterkl. **Künstlerische Leiterin** Brigitte Fürle.

**Redaktion** Julia Dorninger. **Fotos** Marco Borggreve  
(S. 24), Caroline De Bon (S. 25). **Produktion** Walla Druck  
Wien. Termin-, Programm- und Besetzungsänderungen  
vorbehalten. Fotografieren, Ton- und Videoaufzeichnungen  
nicht gestattet. **Preis des Programmheftes:** Euro 2,70

**Karten & Info: +43 (0) 2742/90 80 80 600**  
**[karten@festspielhaus.at](mailto:karten@festspielhaus.at)**  
**[www.festspielhaus.at](http://www.festspielhaus.at)**

Ö1 gehört gehört.

Wir  
verschlafen  
ein Drittel  
unseres  
Lebens.



Ö1 CLUB

Ö1 Club-Mitglieder nützen den Tag und genießen den Abend.

Mit ermäßigtem Eintritt zu mehr als 20.000 Kulturveranstaltungen, dem Ö1 Magazin »gehört«, einer kostenlosen Kreditkarte u. v. m.

Anmeldung auf [oe1.ORF.at](http://oe1.ORF.at)

**ORF WIE WIR.**

## Karten & Information

+43 (0) 2742/90 80 80 600

karten@festspielhaus.at

www.festspielhaus.at